

Die Menschen würden noch viel schlechter schlafen, wenn es das Theater nicht gäbe

Autor(en): **Twai, Mark**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 29

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch

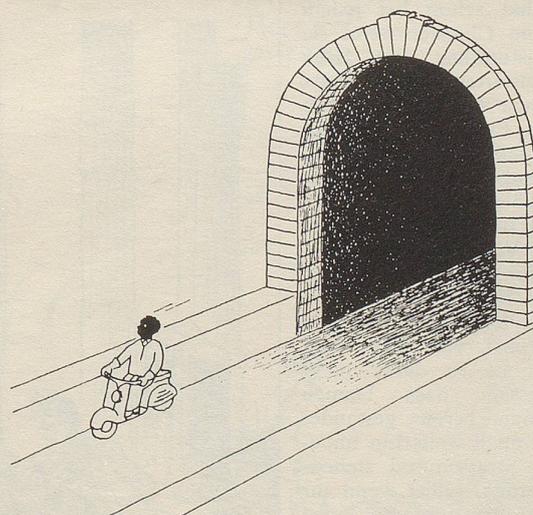
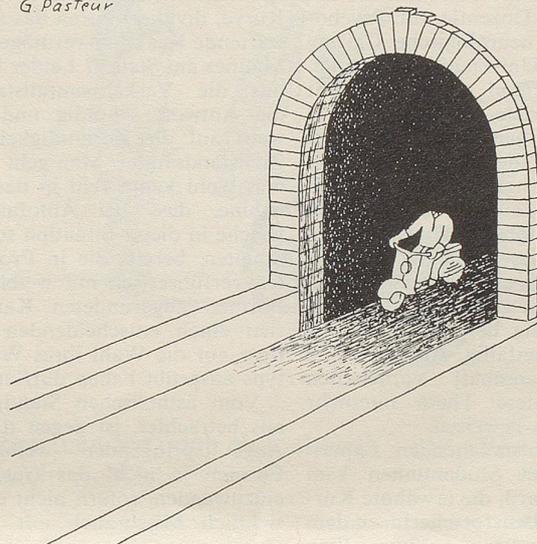
Wer schläft, ist gerecht

Ueber soziale Gerechtigkeit im besonderen und Gerechtigkeit im allgemeinen hatten wir in ländlicher Abgeschiedenheit viel Erbauliches vernommen. Der Referent, das konnte niemand verkennen, war mit seinem ethischen Kraftakt tief zufrieden, und die Hitze im Saal schien die Diskussionslust völlig versengt zu haben. Aber siehe, da rappelte sich noch einer auf und gab ungerührt zu bedenken, dass die Gerechtigkeit doch wohl eine variable Grösse und offenkundig kein Kriterium des Alltags sei. Vermutlich werde man im Jahre 2000 unter Berufung auf die gleichen Bibel- und Klassikerzitate ganz anders von ihr reden; und was unsere Tage angehe: da sei die Gerechtigkeit unmöglich vom jeweiligen Standort und den jeweiligen Interessen abzulösen. Doch das war nur noch ein Scharmützel mit dem Referenten, der den weiterhin ungerührten Votanten mit der Notwendigkeit «absoluter Massstäbe» traktierte.

Anschliessend löste sich die welkende Gesellschaft auf, und ich hörte, gemächlich heimwärts fahrend, Radionachrichten und dazugehörige Kommentare. Ein Flüchtling, war zu vernehmen, sei in einem DDR-Stacheldraht verblutet, was nach der Ostberliner Doktrin einer «gerechten Strafe» gleichkam, während ein westlicher Kommentator gerade noch von «ungewöhnlichem Pech» sprach, um die ost-westliche Entspannung nicht mit der Gerechtigkeit belasten zu müssen. Dafür wurde der gleichentags im Hungerstreik verstorbene Anarchist mit dem Hinweis gewürdigt, er sei für die Sache der sozialen Gerechtigkeit seinen Weg bis zum Ende gegangen. Und also musste ich zwischen der Innerschweiz und dem Jura in einer einzigen Nachrichtensendung innewerden, was es im Gewirr der Stand- und Gesichtspunkte mit der Gerechtigkeit, der Ungerechtigkeit und dem blossen Pech auf sich hat.

Nur in der Nacht ist noch alles klar: Sie bringt uns den Schlaf des Gerechten.

G. Pasteur



Die Menschen würden noch viel schlechter schlafen, wenn es das Theater nicht gäbe.

Mark Twain